

Ao.Univ.-Prof. i. R. Mag. Dr. Ludwig KARNIČAR
Institut für Slawistik, Karl-Franzens-Universität Graz
Korr. Mitglied d. Slowenischen Akad. d. Wiss. u. Künste

An Herrn
Priv.-Doz. Mag. DDr. Peter WIESFLECKER MAS, LL.M., MA
Abteilung 3 – Steiermärkisches Landesarchiv
Karmeliterplatz 3, A-8010 Graz

Empfehlungsschreiben für die UNESCO-Kommission:

Aufnahme des Untergailtaler Kirchtagsbrauchtums in das nationale Verzeichnis des
immateriellen Kulturerbes in Österreich

EINLEITUNG – Die Kärntner Slowenen als autochthone Volksgruppe siedeln im Gailtal, im Rosental, im Jauntal und südlich des Berges Obir. Ihr besonderer Charakter manifestiert sich in den vier archaischen Dialekten bzw. in ihren lokalen Sprachvarietäten, den Mundarten, die das wichtigste Identitäts- und Differenzierungsmerkmal gegenüber dem Kärntnerdeutsch sind. Dass die Volksgruppe ein integraler Bestandteil der Kärntner Geschichte ist, bezeugen auch die zahlreichen Toponyme, Oronyme, Hydronyme und Mikrotoponyme, die auch dort vorkommen, wo die slow. Sprache längst nicht mehr gesprochen wird. Ebenso sind der mehrstimmige Gesang sowie die Pflege des Volksbrauchtums, das vor allem durch das Kirchen- und Kalenderjahr geprägt wird, nach wie vor ein wesentlicher Teil der slowenischen Identität Kärntens. Nach dem Zerfall der multinationalen Österr.-Ungarischen Monarchie ist in Südkärnten vor allem vom Westen her, besonders aber im Gailtal, ein konsequent steigender Verlust der seinerzeitigen slowenischen Sprachsubstanz zu beklagen – wohl als Folge der systematischen Germanisierung im Laufe des 20. Jhdts. Nach der Volksabstimmung im Jahre 1920 wurde die slowenische Intelligenz des Landes verwiesen, in der Nazizeit folgten bekanntlich Aussiedlung und Vertreibung, und die slowenische Sprache war mit Bann belegt. Zuletzt sorgte 1972 Der deutschkärntner Aufstand für den sog. Ortstafelsturm, was zur weiteren Vergiftung der Atmosphäre im Lande beitrug: die meisten aufgestellten zweisprachigen Ortstafeln wurden niedergerissen, darunter auch in Feistritz im Gailtal / Bistrica na Zilji. Danach fühlte sich die Bevölkerung bedroht und gab ihre Mundart nicht mehr an die Kinder weiter, geschweige denn meldeten sie diese zum zweisprachigen Unterricht an. Es nimmt nicht Wunder, dass es mit der Sprachkompetenz gerade im isolierten Gailtal heute entsprechend trist aussieht.

SPRACHLICHES – Und dabei war es gerade der Gailtaler Dichter, Ethnologe, führende Persönlichkeit der Kärntner Slowenen in der ersten Hälfte des 19. Jhdts. und autodidakter Slawist Urban Jarnik, josefinisch aufgeklärter Pfarrer in Moosburg, dem in Zusammenarbeit mit der Größe in der Hofbibliothek und Slawisten B. Kopitar die Anfänge der slowenischen Dialektologie zu verdanken sind. Jarniks Pionierarbeit *Obraz slovenskoga narečja u Koruškoj* erschien 1842 in Zagreb. Als einziger Dialektologe bisher führte er sogar die Anzahl der katholischen Dialektsprecher an: 44.000 im Jauntal, 40.000 im Rosental und 20.000 Seelen (+ 300 protestantische) im Gailtal. Leider kann man heute von einer Agonie der einst so dynamischen Mundarten in Kärnten sprechen. Unter den zahlreichen vornehmen Gästen von U. Jarnik in Moosburg war auch der russische Slawist I. I. Sreznevskij, der im Auftrag der russ. Regierung zur gleichen Zeit sämtliche slow. Dialekte beschrieb, in Russland publizierte und die slow. Dialekte zu einer internationalen Angelegenheit machte. Namhafte Forscher hielten sich seither auf dem Terrain in Kärnten auf (L. Tesnière, A.V. Isačenko, P. Zdovc, K. Sturm-Schnabl, H. Lausegger, T. S. Priestley uam.). Für den Gailtaler Dialekt schufen Bleibendes: I. Grafenauer 1905: *Zum Accente im Gailthaler Dialecte*; V. Paulsen – Schüler des Begründers der Phonologie N.S. Trubetzkoy – 1935: *Lautlehre des slovenischen Gailtalerdialektes in Kärnten*; T. Logar 1968: *Vokalizem in akcent govora Potoč v Ziljski dolini*; Tijmen Pronk 2009: *The Slovene Dialect of Egg and Patschach in the Gailtal, Austria*, und G. Neweklowsky 2013: *Der Gailtaler slowenische*

Dialekt – Feistritz an der Gail / Bistrica na Zilji und Hohenthurn / Straja vas. Sie alle waren bemüht, das sprachliche Kulturgut für die Wissenschaft zu retten. Erst nach dem Zerfall Jugoslawiens vor 25 Jahren lockerte sich in Kärnten das nationale Klima und es gibt wieder Bestrebungen, sich der alten Sprachwurzeln bewusst zu werden und das Slowenische in Lied und Mundart in den Familien zu verwenden, soweit dies eben möglich ist. Dass das Interesse an der fast vergessenen Sprache zunimmt, beweisen auch die 1992 von M. Bartoloth aus Göriach/Gorje publizierten Mundartgedichte *Pa Zila še vasčās šami* – Die Gail rauscht noch allweil; der Gedichtband *Zilščā pušalc* - Gailtaler Blumenstrauß - derselben Autorin, 2015, sowie die 2012 beim Christlichen Kulturverband in Klagenfurt (Initiative Familiensprache Slowenisch / Slovenščina v družini) erschienene CD *Črnava kapca* / Rotkäppchen mit Märchen im Gailtaler Dialekt. Im Rahmen dieser Initiative werden die Großeltern im Gailtal angeregt, mit den Enkeln auch die archaische Mundart als ihre Muttersprache aktiv zu verwenden. Ferner produzierte der Klagenfurter ORF eine wertvolle TV-Sendung mit dem Titel 1904–2004: *Ziljani pripovedujejo* / Gailtaler erzählen (in der Mundart von Feistritz mit dt. Untertiteln). Und nicht zuletzt werden in letzter Zeit vereinzelt auch Schnupperkurse der slow. Standardsprache für Anfänger angeboten. Auch das slowenische Liedgut wird von den örtlichen Chören, Gesangsgruppen und den Kaleda-Sängern gesungen.

KIRCHTAGSBRAUCHTUM – Dazu gibt es Literatur es in großer Menge. Am wenigsten bekannt ist die nicht publizierte, vom Prof. H. F. Schmid angeregte und 1951 in Graz verfasste Dissertation des Ethnologen, Slawisten und Priesters P. Zablatnik: *Die geistige Volkskultur der Kärntner Slovenen*. Bereits damals wies er auf die unhaltbaren Behauptungen Kärntner Volkskundler hin (z.B. G. Graber 1914, 1935: *Sagen aus Kärnten*), die bemüht waren zu beweisen, das Kärntner Brauchtum zeige nordisches Gepräge und Anklänge an eine engere Verbindung zwischen Skandinavien und Kärnten! Graber meinte auch, das Kufenstechen haben die Slowenen von den deutschen Nachbarn übernommen und da die Deutschen in der Kultur fortgeschrittener waren, sei ihnen der Brauch abhandengekommen. P. Zablatnik spricht von zwei erhalten gebliebenen Pflingstbräuchen, die – außer in Feistritz – heute in anderen Ortschaften an Kirchtagen / *žegen* stattfinden. Es sind dies das Kufenstechen / *števhanje* und der Hohe bzw. Erste Tanz unter der Linde / *visočā rej* oder *prbā rej pod lipo*. Die Abwicklung obliegt der örtlichen Burschenschaft / *konta*. Nach der Messe wird vor der Kirche geweihter Wein getrunken und das rituelle Lied *Zakoj bā jes kristjan besiv na biv* / Warum soll ich Christ nicht fröhlich sein, gesungen, dann schreitet man zur Linde, wo die Bräuche stattfinden. Der Sieger beim Kufenstechen ist jener Bursche, der die Kufe / *barigālcā*, auf einer ungesattelten Norikerstute sicher reitend, endgültig zerschlagen hat. Dann reiten die Burschen um die abgefallenen Reifen und zuletzt noch einige Male um einen Kranz aus Blumen und Seide, den zuletzt der Sieger erhält. Dann folgt der zweite Teil, der Hohe Tanz unter der Linde mit dem altertümlichen Lied *Buāg nan dej te dobār čas, tā prbā rej začelā smo, tuār je z Buāgan, Buāg je ž njin, san Ježāš je Marijān sin* / Gott gib uns eine gute Zeit, den ersten Tanz haben wir begonnen, wer mit Gott ist, mit dem ist auch Gott, Jesus selbst ist der Sohn Mariens. Die deutsche Entsprechung ist nicht kongruent, ihr fehlt das rituell Festliche. In der 3. Strophe kommen sogar die genuinen Gailtaler Konditionalformen vom Verb sein / biti vor: *besā, besān: Besā mā dava pušālcā kej, pa besān te pelav v prbā rej* / Wenn du mir ein Sträußchen gegeben hättest, hätte ich dich zum ersten Tanz geführt – Formen, die in den anderen slow. Dialekten und der heutigen slow. Standardsprache unbekannt sind. Die Melodie ist im 3+2/4-Takt, einer metrischen Einheit der musikalischen Gliederung, die dem deutschen Volkslied in Kärnten fremd ist. Einige weitere Autoren, die sich mit dem Gailtaler Kufenstechen im europäischen Rahmen beschäftigt haben, sind: L. Kretzenbacher 1966: *Ringreiten, Rolandspiel und Kufenstechen. Sportliches Reiterbrauchtum von heute als Erbe aus abendländischer Kulturgeschichte*; H. Ložar Podlogar 1999, *Števhanje* und N. Kuret 1963: *Ziljsko števhanje in njegov evropski okvir* [La quintaine des Slovènes de la vallée de la Zilia (Gailtal) et son cadre européen]. Die mir bekannte neueste Publikation über das Kufenstechen stammt von L. Kretzenbacher: *Rückblicke. Deutsch-slowenische Begegnungen und eruopäischer Reiterbrauch*, 2009. Darin schreibt der steirische Kulturhistoriker „Es sind durchwegs Zeugnisse für ein gesamteuropäisches Reiterspielbrauchtum, dem sich das Gailtaler Kufenstechen als eine liebenswerte regionalspezifische Gegenwartsform, ein vorwiegend von den Kärntner Slowenen getragener Oikotypus, eingliedert.“

GAILTALER TRACHT – Ein wesentlicher Teil des Kirchtagsbrauchtums ist auch die Gailtaler Tracht / *svenščă gvant / svabencla / zlanka / oder /ras/*, die sich von den anderen Trachten Österreichs abhebt. Es gibt zu den einzelnen Trachtenteilen eine Reihe mundartlicher Termini. Der Volkskundler, Sprachforscher, politische Publizist aus dem Gailtal und erster Verfasser des Manifests für ein Vereintes Slowenien 1848, Matija Majar mit dem Beinamen Ziljski (= Gailtaler), nahm 1867 sogar am 2. Slawenkongress in Moskau teil, wo er in der „Ethnographischen Ausstellung“ zwei Gailtaler Frauentrachten und vier Männertrachten präsentierte. Teile davon sind noch heute im Ethnographischen Museum in St. Petersburg zu bewundern (siehe dazu den Beitrag von T. Domej 2012: *Wie die Unterwäsche der Gailtaler Tracht nach St. Petersburg kam*).

LIEDGUT – Bei den Kirchtagen werden wieder traditionelle, längst aufgezeichnete und von Musikethnologen bearbeitete slowenische Volkslieder gesungen, und dies trotz mangelnder Sprachkenntnisse. Einer der Musikforscher im Gailtal war L. Milisavljevič, der 30 Jahre nacheinander (1969 bis 1994) das Untergailtaler Kirchtagslied erforschte, es in 17 Ortschaften aufzeichnete (teils slowenisch, teils zweisprachig) und eine einmalige Dokumentation zusammenstellte. Es ist anzunehmen, dass das Liedgut in beiden Sprachen als Teil der regionalen Identität empfunden wird und nationale Stereotypisierungen anders als vor Jahrzehnten, als das slowenische Liedgut und die slowenische Sprache systematisch verdrängt wurden, heute keine Rolle mehr spielen. Dass beim Kufenstechen auch das slowenische Brauchtumslied gesungen wird, ist wohl auch im Sinne der UNESCO-Konvention, da dadurch die Achtung vor der regionalen kulturellen Vielfalt zum Ausdruck gebracht wird.

Es ist begrüßenswert, dass die Untergailtaler Burschenschaften die Initiative ergriffen haben, das einzigartige Kirchtagsbrauchtum in das UNESCO-Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes in Österreich aufzunehmen, um es vor der Kommerzialisierung zu retten und es vor Missbrauch an anderen Orten, die nichts mit dieser Tradition zu tun haben, zu schützen. Das Element erfüllt alle erforderlichen Kriterien für die Aufnahme in das UNESCO-Verzeichnis; es wird in den Bereichen „Mündlich überlieferte Traditionen und Ausdrucksformen“ und „Gesellschaftliche Praktiken, Rituale und Feste“ zum Ausdruck gebracht. Die überlieferten Traditionen des Untergailtaler Kirchtagsbrauchtums werden innerhalb der örtlichen Dorfgemeinschaften respektvoll von einer Generation an die nächste weitergegeben, womit die lokale Identität des zweisprachigen Unteren Gailtales gestärkt wird.

Es bleibt zu hoffen, dass die UNESCO-Kommission Ihren vorliegenden Antrag, sehr geehrter Herr Professor, wohlwollend behandeln wird.

Graz, im September 2017



Dr. Ludwig Karničar